# Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags. Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Breitestraße 6, bis 1 Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

**Nr. 303** — **Mittwoch, den 28. Dezember** — **1898**




## Deutsches Reich.

**Berlin**, 27. Dezember.

Am deutschen **Kaiserhofe** ist das Weihnachtsfest in althergebrachter Weise begangen worden, die Bescheerung ging am Heiligabend im Potsdamer Stadtschloß vor sich, nachdem der Kaiser im Laufe des Tages mit seiner Gemahlin und seinen drei ältesten Söhnen Spaziergänge gemacht hatte. Nachmittags fand das übliche Weihnachtsdiner statt, worauf die Bescheerung folgte.

**Die Vereinigung der preußischen Kriegervereine zu einem Landesverbande** hat die lobende Anerkennung des allerhöchsten Kriegsherrn gefunden. Der Kaiser hat das Protectorat über diesen Verband angenommen und das, wie in einem im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Erlaß an dem preußischen Minister des Innern erklärt wird, in dem Vertrauen gethan, daß die Vereine in der Pflege unverbrüchlicher Treue gegen König und Vaterland stets ihre vornehmste Aufgabe erblicken werden. In dem Erlaß wird der Wunsch des Monarchen zum Ausdruck gebracht, daß die Kriegervereine sich auf dieser Grundlage kräftig weiter entwickeln und ihrem Ziele, alle ehemaligen Angehörigen der Armee und der Marine unter ihrer Fahne zu sammeln, immer näher kommen mögen. Möge vor Allem, so schließt der Erlaß, das Vorbild der alten Krieger, die ihrem obersten Kriegsherrn, weiland Kaiser Wilhelm dem Großen gelobte Tapferkeit und Treue bis zum Tode auf dem Felde der Ehre bewährten, den jüngeren Kameraden allezeit ein Ansporn sein, ihnen an Bethätigung aller soldatischen Tugenden auch im bürgerlichen Leben nachzueifern und sich die patriotische Gesinnung von Niemandem nehmen zu lassen.

**Im russischen Kaiserhause** hat der **Storch** zu Weihnachten Einkehr gehalten. Die Schwester des Zaren, die **Großfürstin Xenia**, ist von einem Knaben entbunden worden. — Die Kaiserin-Wittwe von Rußland ist aus Abas Tuman, woselbst sie ihren kranken ältesten Sohn Georg besucht hat, nach Petersburg zurückgekehrt und besuchte in den Weihnachtsfeiertagen das Grab ihres verstorbenen Gemahls in der Peter-Pauls-Kathedrale.

**Prinzregent Luitpold** von Bayern verlieh dem Staatssekretär des Reichsmarineamts **Tirpitz**, sowie dem preußischen General der Artillerie v. Hofbauer das Großkreuz des bayrischen Militär Verdienstordens. Das Großkomthurkreuz desselben Ordens erhielten der Generallieutenant v. **Viebahn**, Direktor des Departements für das Invalidenwesen im preußischen Kriegsministerium, Generalmajor v. d. **Böck**, Direktor im Allgemeinen Kriegsdepartement, sowie der Kommandant von Metz Generallieutenant v. **Mayer**.

Herzog-Regent **Johann Albrecht** von Mecklenburg hat den Wirklichen Geh. Rath Exzellenz **Sachse** gelegentlich der Enthüllung des Stephan-Denkmals in Schwerin durch Verleihung des Greifenordens geehrt.

**Sein 60jähriges Militär-Dienstjubiläum** feierte am ersten Weihnachtstage der Generallieutenant z. D. Georg **Eyl**, am 17. Dezember 1821 in Halifax in Nova Scotia, Nordamerika, geboren. Er trat im März 1873 als Kommandeur der 1. Infanteriebrigade zurück. Bei Gelegenheit der diesjährigen Kaisermanöver erhielt er noch den Charakter als Generallieutenant.

**Die Reichstagsabgeordneten nach dem Lebensalter.** Vor 1810 ist nur **ein** Abgeordneter geboren der dem Centrum angehörige Weingutsbesitzer **Dieden**. Zwischen 1811 und 1820 sind geboren der Centrums-Abgeordnete Lingens und der freisinnige Abg. Langerhans. Im dritten Jahrzehnte haben ihren Geburtstag 18 Abgeordnete, 83 sind zwischen 1831 und 1840 geboren, 143 zwischen 1841 und 1850, 119 zwischen 1851 und 1860 Nach 1860 bis 1870 sind 26 Abgeordnete geboren und nach 1870 nur 2 die jüngsten Reichstagsabgeordneten sind Rechtsanwalt Bayer (Ctr.) geb. 1868, Schriftsteller Calwer (Soz) geb. 1868, Redakteur Wiemer (freis. Volksp) 1868, Redakteur Hauß (Els.) geb. 1871, Redakteur Rosenow (Soz.) geb. 1870.

Der im Reichsamt des Innern fertig gestellte Gesetzentwurf betreffend den **Schutz der Handlungsgehilfen**, in dem bekanntlich auch Bestimmungen über den einheitlichen Ladenschluß enthalten sein sollen, wird dem Bundesrathe und dem Reichstage bald nach Neujahr zugehen. Die unveränderte Annahme ist sehr herzlich.

Die angebliche **Aufhebung des Jesuitengesetzes** war in verschiedenen Blättern angekündigt worden, indem gemeldet wurde, der Jesuitengeneral habe aus Münster die Nachricht erhalten, daß die Bewilligung zur Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland demnächst ertheilt werden würde. Von einer derartigen Absicht ist nach der „Post“ in den Berliner maßgebenden Kreisen nichts bekannt.

Der Ausschuß der Hamburger **Bürgerschaft** hat einen Antrag betreffend Einführung einer **Umsatzsteuer** für Waarenhäuser und Konsumvereine **abgelehnt** weil dem Detaillisten durch gesetzgeberische Maßregeln nicht zu helfen sei.

**Wie in Schneidemühl**, so haben auch in **Eberswalde** die städtischen Behörden beschlossen, einen städtischen Lehrer (den Professor **Pauli**), der Reichstags- und Landtagsabgeordneter ist, zu den Kosten seiner Stellvertretung heranzuziehen. — Aufrecht zu erhalten ist der Beschluß nicht. Die Reichsverfassung spricht jedem unbescholtenen Bürger das Recht zu, Abgeordneter werden zu können. Damit ist von selbst gesagt, daß Niemand befugt ist, die Ausübung dieses Rechtes irgendwie zu erschweren.

**Der Produktenbörsenkrieg** dauert in Berlin und anderen Städten weiter. Dagegen will ein Theil der Kölner Getreidehändler im neuen Jahre die Börse wieder besuchen.

**Die Eröffnung des preußischen Landtages** wird am 16. Januar, 11 Uhr Vormittags im Weißen Saale des Berliner kgl. Schlosses stattfinden. Der Eröffnungsfeier werden in üblicher Weise Gottesdienste in der Schloßkapelle und Hedwigskirche vorangehen. Der Kaiser wird den Eröffnungakt selbst vollziehen.

**Im Abgeordnetenhause** zu Berlin fanden sich am Heiligabend sämmtliche **Minister**, mit Ausnahme des abwesenden Reichskanzlers, ein und besichtigten unter Führung des Baumeister Schulz in eingehender Weise sämmtliche Räume des neugebauten Hauses. Die Anlage und die Ausführung fanden allgemeine Anerkennung. Besonders wurde lobend hervorgehoben, daß die Aufgänge, Treppen, Flure und Korridore im Gegensatz zum Reichstagshause durchweg Tageslicht haben. Der Sitzungssaal, die Fraktionszimmer, die Bureauräume, Bibliothek und Lesezimmer — Alles wurde zweckentsprechend gefunden, geschmackvoll und ohne überflüssigen Luxus. Namentlich hob Herr von Miquel auch die zweckmäßige Anlage der Zimmer für die Vertreter der Zeitungen hervor, für welche überhaupt vorzüglich gesorgt ist, besser als im Reichstage.

Im Interesse der Schonung der Leistungsfähigkeit der Provinz, sowie der Interessenten der Ueberschwemmungsgebiete gedenkt die Staatsregierung die Durchführung eines **minder kostspieligen Programmes für die Regulirung der schlesischen Hochwasserflüsse** dadurch zu erleichtern, daß sie der Provinz Schlesien die Uebernahme des größeren Theils der Kosten dieser Regulirung unter der Bedingung der Verständigung über den von der Provinz aufzustellenden Regulirungsplan und der Uebernahme der Unterhaltung der regulirten Flüsse auf die Provinz in Aussicht stellt.

**Kriminalkommissar v. Tausch**, der bekanntlich von dem Disziplinarrichter in erster Instanz zur **Strafversetzung** verurtheilt wurde, ist nach einer Mittheilung aus Berlin jetzt durch den Spruch des Staatsministeriums mit 11/12 der ihm zustehenden Pension in den **Ruhestand** versetzt worden.

---

## Vivian's Schicksal.

Roman von **J. von Böttcher**.



22. Fortsetzung.

Vivian war furchtbar erschrocken, als Mrs. Ostrander ankam, und fürchtete, daß sie eine innere Verletzung davongetragen habe. Aber das Pferd hatte sie nur hinlänglich gestreift um sie zu Boden zu werfen, und außer einigen Beulen und Schrammen und der durch den Fall verursachten Erschütterung hatte sie keinen Schaden genommen. Nichts desto weniger mußte auf Anrathen des Arztes, den man herbeigerufen, die Heimreise auf wenigstens eine Woche hinausgeschoben werden.

Es war spät am Nachmittag, Mrs. Ostrander lag auf dem Sopha im Wohnzimmer und fühlte sich den Umständen gemäß ganz behaglich, als ihr eine Karte übergeben wurde, mit dem Bemerken, daß der Herr um Erlaubniß bitte, ihr aufwarten zu dürfen; sie wußte sogleich, wer es war, und bat den Diener, den Herrn hereinzuführen. Vivian war im Nebenzimmer mit Auspacken der Koffer beschäftigt, als Mrs. Ostrander ihr zurief, hereinzukommen.

„Aubrey“, sagte sie, „mein neuer Bekannter ist hier, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen, ich habe ihn bitten lassen, herauf zu kommen. Ich denke, Sie werden mir darin beistimmen, daß er ein sehr schöner Mann ist. Hier ist seine Karte.“

Sie reichte Vivian die kleine viereckige Karte und dieselbe ansehend, las Vivian den darauf gedruckten Namen. Einen Moment stand sie wie versteinert da, bleich und regungslos, wie ein Marmorbild, dann machte sie einen Schritt nach vorwärts als wolle sie das Zimmer verlassen, aber es war zu spät, denn in demselben Augenblick flog die Thür auf, um einen Herrn einzulassen. Vivian's Auge fiel auf sein Gesicht, dann sank sie lautlos ohnmächtig zu Boden. Der Herr, welcher auf der Schwelle stand, war Frank Trafford.

Höfliche Worte der Entschuldigung und des Bedauerns hatten auf Frank Trafford's Lippen geschwebt, als der Diener die Thür aufriß, um ihn bei Mrs. Ostrander einzulassen. Aber die Worte erstarben und jede Erinnerung an Mrs. Ostrander war entflohen, als seine Augen auf die anmuthige, schwarzgekleidete Frauengestalt fielen, die vor ihm stand, als er in das Zimmer trat.

Einen Augenblick glaubte er einen Geist zu sehen. Wenn es nicht Vivian in Fleisch und Blut war, — und sie konnte es nicht sein, denn, hatte er nicht die schwarze Erde auf ihren Sarg fallen sehen? — dann sicherlich war es ihr Geist. Die großen, dunklen, vor Entsetzen weit geöffneten Augen, welche den seinigen begegnet, ließen in der gespannten Anstrengung ihres Blickes nach die schwarzgekleidete Gestalt wankte und fiel langgestreckt zu Boden. Ehe Mrs. Ostrander, welche in schweigendem, starrem Staunen der seltsamen Scene beiwohnte, sich vom Sopha erheben konnte, hatte Frank die bewußtlose Gestalt in seine Arme genommen und auf das niedrige Ruhebett gelegt, welches in einer Ecke des Zimmers stand. Als er sie aufhob und in das marmorbleiche Gesicht sah, das an seiner Brust ruhte, mit den dunklen, langen Augenwimpern, welche die farblosen Wangen beschatteten, und den festgeschlossenen Lippen, wußte er, daß es kein Geist, sondern Vivian, zwar bewußtlos und regungslos wie eine Todte, aber dennoch lebend war.

Dasselbe Gefühl, welches Kenneth ergriffen, als er sie wiedersah, empfand jetzt auch Frank. Er konnte es nicht begreifen, sein Kopf schwindelte, eine Anwandlung von Ohnmacht befiel ihn, aber die Wahrheit dämmerte in ihm auf, daß ein Irrthum begangen, daß die Frau, welche man statt seiner Gattin begraben, deren gräßlich entstellte Leiche jedes Erkennen unmöglich gemacht, nicht Vivian gewesen war. Aber es war so schwer zu begreifen, er konnte es nicht fassen und doch — da lag sie ja vor ihm. Er glaubte wahnsinnig zu werden. Er blickte rath- und hilflos fast wild auf Mrs. Ostrander, als diese sich über Vivian beugte, ihren Kopf mit Eiswasser benetzte, ihre Lippen anfeuchtete, ihr Kühlung zufächelte und Alles that, was in ihren Kräften stand, um sie wieder zum Bewußtsein zurückzurufen.

„Wer ist sie?“ fragte er mit leiser, gepreßter Stimme, und sein Gesicht war bleicher, wie es je gewesen, und er bebte an allen Gliedern.

Einen Augenblick zögerte sie. Sie war selbst so verwirrt, daß sie kaum wußte, was sie ihm antworten sollte. Aber dieser Augenblick war für ihn eine Ewigkeit.

„Um Gottes willen, sagen Sie mir, wer sie ist?“ wiederholte er. „Sagen Sie mir ihren Namen.“

Ein schneller Blick auf ihn genügte, um ihr zu sagen, daß nicht eitle Neugier ihn zu dieser Frage trieb.

„Ihr Name ist Aubrey Verrall,“ antwortete Mrs. Ostrander, „und sie ist meine liebe Freundin. Aber warum fragen Sie danach?“

Er schien ihre Frage nicht gehört zu haben.

„Aubrey Verrall,“ murmelte er sinnend. „Seit wie lange kennen Sie sie?“ fragte er dann plötzlich. „Unter welchen Umständen machten Sie ihre Bekanntschaft? Verschweigen Sie mir nichts, Sie wissen nicht, wie viel für mich davon abhängt.“

Daß ihm die Sache nicht gleichgültig war, sah sie deutlich. Große Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, seine Lippen zuckten convulsivisch und seine Stimme klang scharf und unnatürlich.

„Ich lernte sie vor einem Jahre im Mai kennen“, sagte sie rasch und sehr leise, fürchtend, Vivian könne erwachen und es hören. „Sie war eine der bei dem Eisenbahnunfalle Verunglückten, der in der Nähe meines Wohnsitzes stattgefunden, Mr

## Fürst Bismarck's letzter Weihnachtsabend.

Mit stiller Wehmuth wird man die folgenden Zeilen lesen: Im Oktober 1897 war der Fürst von einem schweren Anfall seines Leidens befallen, der ihn zur Benutzung eines Rollstuhles zwang. In diesem ließ er sich auch um 6 Uhr Abends zum Weihnachtsbaum fahren, der im großen Salon in Friedrichsruh aufgestellt war. Der Tag war für sein Befinden gut verlaufen und so schaute der Greis denn mit heiterem Gleichmuth in die Welt. Zu seinem Hausrock trug er die bekannte weiße Halsbinde, das milde Antlitz war leicht geröthet. Der Fürst betrachtete zunächst nachdenklich die hohe Tanne, ein Prachtexemplar, das er, wie alljährlich, von einem Verehrer erhalten, und freute sich recht. Seit dem Tode seiner Gemahlin wurden die Bäume nicht mehr ausgeputzt, sondern nur mit Lichtern besteckt. „Ich bin nicht für das Dekorative!", hatte der Fürst gemeint. In früheren Jahren hatte die Fürstin den Baum stattlich ausputzen lassen, der dann zwischen Weihnachten und Neujahr täglich angezündet wurde. Bei der Plünderung betheiligte sich der Reichskanzler selbst hervorragend, zum Schluß nahm er ein Messer, schlug alle Zweige herunter und warf sie in das Kaminfeuer. Auch von den Weihnachtsgeschenken war der Fürst seit dem Tode seiner Gemahlin zurückgekommen. Er schenkte gern, nahm auch gern Gegengeschenke an. Das letzte Weihnachtsgeschenk der Fürstin war ein Schlafrock. In den letzten Jahren war es dem Fürsten am liebsten, wenn man mit ihm so wenig Umstände als möglich machte. Man einigte sich dahin, ihn mit der Bescheerung zu umgehen. Auch um die Geschenke an die Dienerschaft kümmerte er sich nicht mehr. Dagegen wandte er der Weihnachtstafel große Aufmerksamkeit zu. Fürst Bismarck war ein starker Esser und großer Liebhaber von Hausmannskost. So aß er auch Weihnachten 1897 eine gehörige Portion Karpfen in Bier, den er außerordentlich liebte; ein weiteres Lieblingsgericht des Fürsten war Eisbein mit Sauerkohl, das bis zu seinem Tode jeden Donnerstag auf den Tisch kam. Trotz der wiederkehrenden Schmerzen trank der Fürst einige Gläser Champagner und war sehr vergnügt im Kreise seiner Familie. Besucher hatte Schweninger verboten. Nach Tische ließ sich der Fürst in sein Arbeitszimmer bringen und überreichte dort dem treuen Kammerdiener Pinnow 300 Mark. Als dieser bemerkte, daß er das nicht verdient hätte, sagte der Fürst trocken: „Hätten Sie es nicht verdient, hätten Sie es nicht gekriegt." Bis 12 Uhr verweilte er dann noch bei seiner Familie.

## Der Rücktritt Falk's.

Mit Bezug auf Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen" veröffentlicht der Oberlandesgerichtspräsident Staatsminister Dr. Falk in Hamm in der Deutschen Revue verschiedene Schriftstücke, aus welchen die Gründe hervorgehen, welche den Genannten im Jahre 1879 zum Rücktritt von dem Amt eines preußischen Kultusministers veranlaßten. Dr. Falk trat, wie er selbst erklärt, zurück, weil er fühlte, daß er nicht die geeignete Person war, friedliche Zustände auf kirchenpolitischem Gebiete herbeizuführen. Im Allgemeinen ist besonders hervorzuheben, daß Falk sagt, er habe bei den Verhandlungen mit Fürst Bismarck den Eindruck genommen, daß er an sich sein Demissionsgesuch erwartet habe und nur durch die Wahl des Zeitpunkts unangenehm berührt sei. Namentlich erklärte er, man werde ihm Aufgabe der Position gegen Rom resp. „Verschacherung" seiner (F.'s) Person an das Centrum „für 30 Silberlinge" vorwerfen. „Dann kam", fährt Herr Falk fort, „die Erörterung, daß ich Justizminister werden solle, wenn — was ich übrigens für zweifelhaft hielt — Leonhardt bald ausscheide. B. forderte mich ebenso wie Eulenburg auf, dies Ministerium zu übernehmen. Ich lehnte ab, betonend, daß ich, nachdem ich so lange eine politisches Ministerium geführt, mich unmöglich in die Mauern des Ressorts einbannen könne und daß ich ebenso wenig durch Ueberstimmtwerden geschehen lassen könne, daß Grundsätze, für welche ich mit ganzer Kraft eingetreten, und die für das Volk wichtigste Fragen, das deutsche Volk geradezu an Herz und Nieren berührende Fragen beträfen, auf den Kopf gestellt würden. Noch weniger sei es mir möglich, wie es zum Beispiel bei der Civilehe sei, in dieser Richtung positiv mitzuwirken. Ueberhaupt würde ich vielfach so vereinzelt stehen, daß ich nach kurzen Monaten wieder auf den jetzigen Standpunkt käme."

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 24. Dezember. Anläßlich des Ablebens der Gemahlin des Ministerpräsidenten Grafen Thun drückte der Kaiser dem Ministerpräsidenten sein Beileid in einem eigenhändigen Schreiben aus. — Budapest, 25. Dezember. Zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Banffy und dem Präsidenten der Nationalpartei Horansky ist ein Konflikt ausgebrochen. Horanszky sandte seine Zeugen Nicolaus Szemere und Graf Stephan Karolyi zum Ministerpräsidenten Baron Banffy. Letzterer bestimmte seinerseits als Zeugen den Honvedminister Baron Fejervary und den Abgeordneten Edmund Gajary. Es ist aber nicht zum Duell gekommen, sondern die Sache ist durch „Erklärungen" beigelegt worden.

Rußland. Petersburg, 25. Der Kaiser und die Kaiserin reisten gestern von Livadia nach Zarskoje-Szelo ab. — Zur Unterstützung der Nothleidenden in den von Mißernte heimgesuchten Gouvernements organisirt das „Rothe Kreuz" systematische Hilfe durch die Bezirkskomité's. Bisher wurden zu Unterstützungen ungefähr 800000 Rubel ausgegeben. Eine weitere halbe Million steht zur Verfügung.

Warschau, 24. Dezember. Die Mickiewicz-Feier verlief programmäßig ohne Zwischenfall. Die Einweihung des Denkmals nahm nur eine Viertelstunde in Anspruch. Ansprachen waren verboten. Der Generalgouverneur Fürst Imeritinski wohnte der Feier nicht bei.

Amerika. Washington, 25. Dezember. Die amerikanischen Friedenskommissare kehrten heute von Paris hierher zurück und überreichten dem Präsidenten McKinley den Friedensvertrag. Man erwartet, daß derselbe dem Senat unmittelbar nach dem Zusammentritt des Kangresses unterbreitet werden wird.

Südafrika. Johannesburg. 25. Dezember. Am vergangenen Montag war der britische Unterthan Edgar von einem Burenpolizisten erschossen worden, der dann gegen eine Bürgschaft von 200 Pfund Sterling in Freiheit belassen wurde. Aus Anlaß dieses Vorfalles fand gestern hier eine, Protestversammlung von Engländern statt. Es wurde beschlossen, eine Petition an die Königin Viktoria zu richten, in der in entschiedener Sprache über die Tyrannerei der Burenpolizei (!!) Klage geführt und die Königin gebeten wird, den diplomatischen Vertreter Englands in Transvaal dahin zu instruiren, daß er Schritte thue, um ein vollständig unparteiisches gerichtliches Vorgehen gegen den Polizeibeamten, der Edgar erschoß, sicherzustellen und überhaupt Abhilfe gegen das Auftreten der Polizei zu erlangen und für Leben und Eigenthum der britischen Unterthanen Schutz zu verschaffen. (!!) — England sucht doch mit Gewalt nach einem Vorwande, bei Gelegenheit die Transvaal-Republik zu verschlucken!

## Provinzial-Nachrichten.

— Culm, 23. Dezember. In der gestrigen Sitzung des Deichamtes zu Podwitz stand die Aufbringung des Restbetrages von 10000 Mark zum Bau des Rondsener Schöpfwerkes zur Berathung. Der der Sitzung beiwohnende Bankier und Rittergutsbesitzer Herr A. E. Bohm-Graudenz-Rondsen, dessen Rittergut an die Niederung grenzt, erbot sich, dem Deichverbande eine Beihilfe von 4000 Mark zu gewähren, welche mit dem größten Dank angenommen wurde. Beschlossen wurde sodann die übrigen 6000 Mark auf den Deichverband respektive die Interessenten zu vertheilen. Die 200000 Mark Kosten des Schöpfwerkes werden nunmehr gedeckt durch Beihilfen der Provinz (20000 Mark), des Ministeriums (50000 Mark), des Kreises (30000 Mark) und durch Beiträge des Deichverbandes (40000 Mark) und der Interessenten (60000 Mark).

— Schwetz, 22. Dezember. In der hiesigen Zuckerfabrik fand heute der Schluß der diesjährigen Campagne statt. Es wurden im Ganzen etwas über eine Million, täglich 13—15000 Centner Rüben verarbeitet.

— Krojanke, 23. Dezember. Wie im vorigen Jahre, so wurden auch in diesem Jahre von der Oberförsterei Flatow in Wilhelmswalde 100 Fasaneneier zu Brützwecken ausgesetzt. Von den ausgebrüteten Thieren sind im vorigen Jahre 30 und in diesem Jahre 60 Stück groß geworden. Auch einen schönen Bestand an Damwild hat die Forst aufzuweisen.

— Pr. Holland, 22. Dezember. Heute hat sich in hiesiger Stadt ein Geschichtsverein für die Kreise Pr. Holland, Mohrungen, Osterode, Neidenburg und Ortelsburg gebildet. Auf Vorschlag des Grafen Dohna-Schlodien soll der Kreis Rosenberg ersucht werden, dem hiesigen Verein beizutreten, keineswegs aber als Konkurrenzverein für Westpreußen, sondern um die Familien von Auerswald und von Brünneck für den hiesigen Verein zu gewinnen. Dem Verein traten sofort 165 Mitglieder bei mit einem Jahresbeitrage von 5—20 Mark. Zum Vorsitzenden wurde Herr Amtsrichter Conrad-Mühlhausen, zu dessen Stellvertreter Oberlehrer Dr. Müller in Osterode gewählt; zum Ehrenmitgliede ernannte die Versammlung den Grafen zu Dohna-Schlodien, der sich um das Zustandekommen des Vereins große Verdienste erworben hat.

— Danzig, 24. Dezember. Herr Dr. Schmitt, Professor der Geschichte an der Universität Bonn, der für die Professur der Geschichte und Litteratur an der neu zu errichtenden technischen Hochschule in Danzig in Aussicht genommen ist, wird bekanntlich auf Veranlassung des Kultusministers in unserer Stadt eine Reihe von Geschichtsvorträgen über das Zeitalter Friedrichs des Großen halten. Die Zahl der Vorträge ist auf acht festgesetzt, und zwar sollen sie am 11. Januar beginnen und am 6. Februar schließen. Der Ertrag dieser Vorträge, soweit er nicht zur Deckung der Kosten beansprucht wird, soll der Danziger Hochschulstiftung zugeführt werden, welche die Unterstützung unbemittelter Hörer der technischen Hochschule bezweckt. — Unsere Stadtbibliothek gehört zu denjenigen Bibliotheken, die als die ersten einen Theil ihrer Dubletten für die neue Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen zur Verfügung gestellt haben. Die ausgewählten Werke, an der Zahl gegen 380 Bände, sind von der Verwaltung unserer Bibliothek dieser Tage nach Posen abgesandt worden.

— Allenstein, 23. Dezember. Am Mittwoch Abend gegen 7 Uhr erschien der Königl. Revierförster Sch. im Gasthause des Herrn F. zu Dorothowo, zeigte demselben eine Mütze ung fragte ob er vielleicht den Besitzer derselben kenne, er habe soeben in der Königl. Forst einen Wilddieb angeschossen. Beim Ueberspringen eines Grabens sei derselbe dann gestürzt und habe die Mütze verloren. Trotz des erhaltenen Schusses sei derselbe spurlos verschwunden. Noch am selben Abend wurde eifrig nach dem Wilddieb geforscht, doch ohne Erfolg. Gestern nun gelang es dem Gendarm W, aus Stabigotten, den Wilderer in der Person des 18jährigen Besitzersohnes Cz. aus Dorothowo festzustellen. Schwerverletzt liegt Cz. jetzt im Marienhospital, da er die ganze Schrotladung auf kurze Entfernung in in den Rücken bekam.

— Aus der Provinz Posen. Wie aus einer Mittheilung des „Reichsboten" über die jetzigen Schulinspektionsverhältnisse im Bromberger Regierungsbezirk hervorgeht, werden demnächst wie dort, so auch im Regierungsbezirk Posen die geistlichen Kreisschulspektoren ihres Amtes enthoben und durch weltlich unmittelbare Staatsbeamte ersetzt werden. Es entspricht dieses Vorgehen dem in der Tagung des des Landtages vom Unterrichtsminister in Aussicht Reformplane.

## Lokales.

Thorn, 27. Dezember.

V [Personalien.] Dem Lehrer O. Grabowski aus Karthaus Westpr. ist die Lehrer- und Organistenstelle an der Königlichen Strafanstalt in Graudenz von der Regierung zu Marienwerder zum 1. Januar verliehen.

= [Personalien bei der Post.] Zu Postmeistern sind ernannt worden die Postsekretäre und comm. Postmeister Fromm in Carthaus und Stock in Culmsee. Versetzt sind: der Postsekretär Führing von Lemgo nach Dirschau, die Postassistenten Brock von Graudenz nach Thorn, Felske von Melno nach Elbing, Winterfeld von Dirschau nach Elbing.

A [Der Geheime Justizrath Landgerichtsdirektor Schmauch] in Königsberg, ist gestorben. Er wurde 1857 Gerichtsassessor, 1861 Kreisrichter in Schneidemühl, siedelte dann 1862 nach Gnesen über, wo er nach sieben Jahren zum Kreisgerichtsrath ernannt wurde. Seine Laufbahn führte ihn 1875 als Kreisgerichtsdirigent nach Soldin, 1879 als Landgerichsdirektor nach Thorn, 1887 nach Königsberg, wo er zum Geheimen Justizrath ernannt wurde.

Ω [Das Weihnachtsfest] liegt hinter uns. Was die Liebe der Eltern, der Kinder, der Geschwister etc. seit Wochen heimlich vorbereitet hatte, das ist jetzt auf den Gabentisch niedergelegt und hat hoffentlich überall Freude, echte und rechte Weihnachtsfreude hervorgerufen. Welterschütternde Ereignisse hat es in den beiden, nun verstrichenen Feiertagen nicht gegeben. Es sind einige frohe Ruhetage im Familienkreise gewesen, in welchen auch das harmlose Vergnügen nach den anstrengenden Geschäftswochen der Weihnachtszeit sein Recht fand. Die Hoffnung auf das langersehnte Weihnachtswetter war leider nicht in Erfüllung gegangen. Am ersten Feiertag war es zwar kalt, sogar unangenehm kalt, aber am frühen Abend schlug die Witterung wieder um, es gab Regen, Glatteis, Schmutz und dergl. mehr — alles Witterungserscheinungen, die einem gerade zu Weihnachten nichts weniger als angenehm sind. So mußte man denn schweren Herzens auf einen Winterspaziergang wohl oder übel verzichten; desto nachdrücklicher wurde dafür aber daheim gefeiert, sei es in der Familie, in der Kneipe oder den verschiedenen Vergnügungsetablissements. Die Concerte im Artushof und in der Ziegelei, die Spezialitäten-Vorstellungen im Schützenhause etc. — alle diese Veranstaltungen hatten sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen, waren zum Theil sogar überfüllt. Man amüsirte sich überall auf das Beste. — Jetzt sind die schönen Weihnachtstage, auf die sich Groß und Klein seit Wochen gefreut hatte, auch wieder dahin — der sogenannte „dritte" Feiertag wird doch immer nur von Wenigen gefeiert — und nur einige Tage der Arbeit nochtrennen uns von dem Neujahrstage: 1899 öffnet uns dann seine Pforte zum Eintritt und Niemand weiß heute, was das kommende Jahr uns bescheeren wird.

X [Freiwillige Feuerwehr.] Von dem Vorstand der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr geht uns folgender Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Thatkräftige Männer, welche sich für das öffentliche Gemeinwohl unserer Stadt, insbesondere für das Feuerlöschwesen interessiren, werden ersucht sich unserer Wehr anzuschließen. Die fortschreitende bauliche Entwickelung der Innenstadt und ihrer Vorstädte bedingt eine Verstärkung des Feuerlöschwesens im Allgemeinen, ebenso eine Kräftigung der freiwilligen Wehr, wenn sie den wachsenden Ansprüchen genügen soll. Ganz besonders ist eine kräftige Entwickelung der Steigerabtheilung unbedingt erforderlich. Der schon seit langer Zeit von der Wehr schmerzlich empfundene Mangel an Einrichtungen, die zur Ausbildung im Steigerdienste unentbehrlich sind, wird durch den in sicherer Aussicht stehenden Bau eines neuen Spritzenhauses, verbunden mit Steigegerüst und Schlauchtrockenthurm beseitigt, welcher Umstand wohl dazu beitragen wird, den Anschluß an unsere Bestrebungen zu fördern. Für gute persönliche Ausrüstung wird gesorgt. Anmeldungen werden gern durch den Führer der Wehr, Herrn Borkowski entgegengenommen.

+ [Vom Marienburger Schloß.] Die Wiederherstellungsarbeiten am Ordensschlosse zu Marienburg sind im Laufe des letzten Sommers und Herbstes wieder erheblich gefördert worden. Die Neubauten des wieder zur Ausführung gelangten Pfaffenthurmes sind fertig. Im Hochschlosse ist der stilvolle Schmuck der Kreuzganges, welcher von dem verstorbenen Historienmaler Grimmer aus Berlin begonnen war, künstlerisch vollendet worden, ebenso der Eingang zur Ordenskirche mit seinen berühmten aus dem Jahre 1280 stammenden Thonbildern, die fünf klugen und die fünf thörichten Jungfrauen darstellend. Einen überraschend schönen Anblick gewährt aber vor Allem der Kapitelsaal, der sich schon sonst durch eine Fülle schönen bildnerischen und architektonischen Schmuckes auszeichnete. Da sind inzwischen die 23 Wandbilder, welche die Hochmeister von Heinrich Walpot bis Conrad v. Erlichshausen darstellen und deren Ausführung dem Professor Schaper aus Hannover übertragen war, vollendet worden. Ganz neu ist in dem Kapitelsaal der herrliche Fußboden in kunstvoller Mosaikarbeit, welche mit ihren glasirten Thonflächen und Sandsteineinlagen farben

---

Trafford", sagte sie, sich kurz zu ihm wendend, „ich habe Ihnen Ihre Frage beantwortet, jetzt beantworten Sie mir meine. In welcher Beziehung steht diese Frau zu Ihnen?"

Als weigerten seine Füße sich, ihn länger zu tragen, war er auf einen Stuhl gesunken. Sein Gesicht war aschfahl, er begann langsam zu verstehen.

Ueber Vivian's halbgeöffnete Lippen stahl sich der lange bebende Hauch des wiederkehrenden Bewußtseins. Langsam hoben sich ihre Lider und ihr matter, einen Moment ziellos umherirrender Blick fiel plötzlich auf Frank, der am Fuße des Ruhebettes saß. Hastig richtete sie sich auf und wieder nahmen ihre Züge jenen Ausdruck der Ueberraschung und des Entsetzens an.

„Frank!" sagte sie mit leiser furchtsamer Stimme. „Es ist Frank! Vater im Himmel! es ist mein Gatte", und mit einem schaudernden Klageton sank sie auf's Neue in Ohnmacht.

Einen Augenblick herrschte Todtenstille.

„Sie fragten mich, in welcher Beziehung ich zu ihr stehe?" unterbrach Frank das Schweigen. „Sie hat für mich geantwortet. Sie ist mein Weib."

„Ihre Gattin?" langsam kamen die Worte über Mrs. Ostrander's Lippen. Wenn er wahr gesprochen, so hatte die Frau, welche sie so tief und innig liebte, an deren Ehre und Wahrhaftigkeit sie so unbedingt geglaubt, sie ebenso betrogen, wie jene Andern, die sie auch geliebt, sie betrogen hatten; sie war nicht Herbert Verrall's Wittwe, sie war nie seine Gattin gewesen. Eine Fluth von Bitterkeit kam über sie — war denn nichts wirklich wahr in dieser Welt — und dann erhob sich die Liebe, welche sie für Vivian hegte, in aller Stärke in ihr und triumphirte.

Was es auch sein mochte, es mußte ein großer mildernder Umstand vorhanden sein, und nicht eher, bis sie Alles erfahren, wollte sie den Stab über sie brechen.

„Ich verstehe das nicht", sagte sie kalt, fast hochmüthig, „ich will abwarten, bis sie im Stande sein wird, mir Alles zu erklären. Und jetzt, Mr. Trafford, muß ich Sie bitten, uns allein zu lassen. Sie sehen selbst, daß Ihr Anblick ihr Anfälle von Ohnmacht zuzieht und sie ist so schwächlich, daß ich für sie fürchte. Sie sagen, daß sie Ihre Gattin sei, wie dem auch sei, sie hat seit einem Jahre unter meiner Sorge und Obhut gestanden. Ich weiß besser, wie angegriffen sie ist, und ich glaube ein Recht zu haben, Sie zu bitten, uns, vorläufig wenigstens, zu verlassen."

Sie wußte nicht, wie kalt und streng sie gesprochen. Und als sie ihn anblickte, ergriff sie eine unwillkürliche Abneigung gegen ihn. Weshalb mußte er kommen, sie zu enttäuschen? Sie war so glücklich mit der Frau gewesen, die, wie sie sagte, sein Weib war, sie hatte so fest an sie geglaubt — und jetzt —

Einen Moment war er versucht zu antworten, daß er nicht gehen wolle. Diejenige, welche dort lag, war seine Frau und er hatte ein Recht zu bleiben. Dann aber, als er in ihr bleiches Gesicht sah, mußte er eingestehen, daß es wahr sei, daß Vivian seinen Anblick nicht ertragen könne und er sah auch, wie mager sie geworden, wie deutlich die blauen Adern an ihren Schläfen durch die Haut schimmerten und wie krankhaft weiß ihre Hände waren.

„Sie haben Recht", sagte er fast demüthig, „sie ist nicht stark und der Schreck, den mein Anblick ihr verursacht, war zu viel für sie. Ich werde gehen."

Seine Niedergeschlagenheit rührte sie. Sie hatte gesehen, wie er bei ihren Worten den Kopf stolz erhoben und das Blut ihm in die Wangen gestiegen war und hatte auch gesehen, wie schnell er das Haupt wieder gebeugt und die Röthe verschwunden.

„Ich würde Sie nicht auffordern, zu gehen, wenn ich nicht sähe, wie Ihre Gegenwart sie beängstigt", sagte sie entschuldigend.

„Ich weiß es", erwiderte er. Morgen wird sie stärker sein, wenn sie Zeit gehabt sich zu sammeln, wenn sie gefaßter ist, morgen werde ich wiederkommen. Sagen sie ihr, daß ich kommen werde, und sagen Sie ihr auch, daß ich es ihr allein überlasse über die Zukunft zu entscheiden."

Mit den ersten Funken des wiederkehrenden Bewußtseins erwachte auch in Vivian die Erinnerung an Frank. Suchend überflogen ihre Augen das Zimmer und dann blickte sie flehend zu Mrs. Ostrander auf.

„Wo ist er?" fragte sie.

Sie hatte sie getäuscht, gleichviel aus welchen Gründen, sie hatte sie getäuscht, aber demungeachtet legte Mrs. Ostrander sanft ihren Arm um sie, als sie erwiderte:

„Er ist gegangen, Aubrey. Aber jetzt müssen Sie sich ruhig verhalten."

„Aubrey", wiederholte Vivian bitter. „Das ist nicht mein Name. Ich habe kein Recht, denselben zu tragen, Ach, Sie wissen nicht, wie ich Sie getäuscht habe," seufzte sie. Von dem Augenblicke an, wo ich in Ihr Haus kam, bin ich nur eine lebendige Lüge gewesen. Aber es war furchtbar für mich, Sie wissen nicht, wie furchtbar. Sie wunderten sich darüber, daß ich bleich und mager und jeden Tag hinfälliger wurde. Aber es kam daher, weil die Last mich erdrückte und langsam mein Leben zermalmte."

Glühend ging die Sonne unter, in flammendem Roth erglänzte der Himmel und erblaßte wieder vor den aufsteigenden Schatten der Dämmerung, die sich über die Erde verbreitete und in das Zimmer drang, wo Vivian, den müden Kopf an Mrs. Ostranders' Brust gelehnt und von ihren Armen sanft umschlungen lag.

Cynthia Ostrander wußte jetzt Alles und hätte ihr Urtheil gefällt.

(Fortsetzung folgt.)

prächtige Muster aufweist. In der Ordenskirche ist der aus Lockstädt stammende Altar aus seinem mächtigen Gehäuse, welches übrigens neue Flügel erhalten hat, entfernt und vorläufig im Schlafsaal der Ritter aufgestellt worden. Man hofft, in ein bis zwei Jahren für die Ordenskirche einen historisch treuen Alter zu erwerben.

W [Postalisches.] Vom 1. Januar 1899 ab wird Großbritannien und Irland am Werthbriefdienst des Weltpostvereins theilnehmen. Der Höchstbetrag der zulässigen Werthangabe ist britischerseits auf 2 400 M. = 3 000 Franken = 120 Pfund Sterling festgesetzt. Bis zu diesem Betrage können Werthbriefe nach und aus Großbritannien und Irland zur Absendung kommen.

≌ [Der Kultusminister] macht in einer Verfügung an die Behörden seines Ressorts darauf aufmerksam, daß Anträge auf Verleihung von Ordensauszeichnungen aus Anlaß bestimmter Ereignisse, namentlich von Pensionirungen oder von fünfzigjährigen Dienstjubiläen so zeitig zu stellen sind, daß sie spätestens sechs Wochen vor dem entscheidenden Zeitpunkt sich in seinen Händen befinden. Diese Vorschriften beziehen sich auch auf Einweihungen und Jubelfeierlichkeiten. Verspätete Anträge werden in Zukunft ausnahmslos unberücksichtigt bleiben.

D [Uniform der Bauinspectoren und Gewerberäthe.] Der Kaiser hat genehmigt, daß die im unmittelbaren Staatsdienste stehenden Bau- und Maschineninspectoren im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung, der landwirthschaftlichen und der Unterrichtsverwaltung, sowie die Gewerbeinspectoren, denen der Charakter als Bau- bezw. Gewerberath verliehen wird, die Uniform und die Abzeichen der Regierungs- und Bauräthe anlegen.

— [Amtliches.] Aus Anlaß eines Spezialfalles hat der Cultusminister entschieden, daß die Versetzung der an einer nichtstaatlichen höheren Lehranstalt angestellten technischen Elementar- und Vorschullehrer im Interesse des Dienstes an andere städtische Schulen, insbesondere Volksschulen auch ohne Zustimmung des betreffenden Lehrers unter der Voraussetzung zulässig ist, daß derselbe in seinen vermögensrechtlichen Ansprüchen, insbesondere auch mit Bezug auf die Relictenfürsorge, nicht beeinträchtigt wird. Hierbei wird der Wegfall der nicht pensionsfähigen Zulage von 150 Mk. als eine Verkürzung des Diensteinkommens nicht angesehen. Zuständig, die Versetzung anzuordnen, ist das Provinzialschulcollegium, welches sich dieserhalb vorher mit der zuständigen Regierung ins Einvernehmen zu setzen und in den Fällen, wo der Lehrer der Versetzung widerspricht, vor der Entscheidung an das Cultusministerium zu berichten hat.

— [Eine neue Gefängnißordnung] hat der Justizminister Schönstedt soeben erlassen, welche am 1. Januar 1899 in Kraft treten soll. Die meisten Bestimmungen regeln naturgemäß den inneren Dienst in den Gefängnissen und entbehren deshalb eines allgemeinen Interesses. Dagegen verdienen einige Vorschriften, welche auf die Behandlung und Beschäftigung gewisser Kategorieen von Strafgefangenen Bezug haben, besonders hervorgehoben zu werden. Den Beamten wird in § 18 Gehorsam gegen die Befehle der Vorgesetzten, Friedfertigkeit und Dienstwilligkeit unter einander, ein ernstes und festes, aber wohlwollendes und gerechtes Verhalten gegenüber den Gefangenen zur Pflicht gemacht. Die Behandlung der Gefangenen soll unter Berücksichtigung ihrer Eigenart und ihres bürgerlichen Standes erfolgen. Die Bevorzugung einzelner Gefangenen ist streng untersagt. Die Beschäftigung der Gefangenen soll thunlichst durch Arbeiten für Staatsbetriebe geschehen. Wo eine andere Beschäftigung nicht zu vermeiden ist, soll eine Regelung dahin erfolgen, daß die Interessen des Privatgewerbes möglichste Schonung erfahren. Insbesondere ist der Arbeitsbetrieb auf zahlreiche Geschäftsbetriebe zu vertheilen und die Arbeit, soweit angängig, in Stück- oder Tagelohn zu vergeben. Eine Unterbietung der freien Arbeit ist unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der Gefängnißarbeit zu vermeiden. Ausnahmsweise wird den zu Gefängnißstrafe Verurtheilten, namentlich solchen, welche in ihrem bürgerlichen Beruf geistig beschäftigt sind, sofern sie sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden und Zuchthausstrafe noch nicht verbüßt haben, mit Genehmigung des Oberstaatsanwalts gestattet, sich selbst zu beschäftigen. Gefangene von höherer Bildung und Lebenshaltung, welche nicht wegen ehrloser Handlung und unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt sind, können von den Hausarbeiten entbunden werden. Für jüdische Gefangene ist Fürsorge getroffen, daß hinsichtlich ihrer Beköstigung und Beschäftigung den Vorschriften ihrer Religion Rechnung getragen werden kann.

(§) [Vom Winterhafen.] Die Schifffahrt ist für diese Periode endgiltig geschlossen. Den Winterhafen haben in diesem Jahre so viele Fahrzeuge aufgesucht, als selten zuvor. Es überwintern dort außer den beiden Badeanstalten, dem Bootshause des Rudervereins und einer ganzen Anzahl Fahrzeuge der Strombau-Verwaltung ca. 50 Oderkähne und die Dampfer „Prinz Wilhelm“ und „Ente.“ Der Hafen ist dadurch nahezu gefüllt. Am Weichselufer neben dem Ganott'schen Schiffsbauplatz haben noch fünf Oderkähne Standquartier für den Winter genommen.

([0]) [Ein Schmetterling (Pfauenauge)] wurde am Sonnabend auf der Wilhelmsstadt gefangen.

§§ [Unfug] verübten übermüthige Leute am Sonnabend früh dadurch, daß sie das eiserne, 20 Pfund schwere Geschäftsschild des Bierverlegers Tadrowski in der Seglerstraße abnahmen und im Winterhafen an einen Prahm anbrachten.

†† [Eine Diebin] wurde gestern in der Person der unverehelichten Hermine Bubolz von hier festgenommen; sie hatte einen Sack mit Strümpfen (für Männer, Frauen und Kinder) und sonstigen, zum Theil gezeichneten Wäschestücken bei sich, die sämmtlich zweifellos von Diebstählen herrühren. Die Gegenstände liegen im Polizei-Kommissariat zur Ansicht aus. Bemerkt sei noch, daß die Bubolz sich durch Austragen von Sand ernährte, und hat sie hierbei jedenfalls an den verschiedensten Stellen die Diebstähle ausgeführt.

𝔙 [Polizeibericht vom 25. bis 27. Dezember.] Verhaftet: Elf Personen.

§ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 1,16 Meter über Null, noch steigend. Eisgang ist stärker, beinahe bis zur Mitte der Weichsel, vom rechten Ufer an. Der Trajektdampfer stellte um 1 Uhr seine Fahrten wieder ein und ging mit den Anlandeprähmen in den Hafen. Kleine Boote besorgen die Ueberfahrt.

---

r Mocker, 24. Dezember. Der Schuhmacher Stanislaus Zalewski von hier Thornerstr. 28 wurde heute früh in seinem Bette, angekleidet, todt aufgefunden. Anzeichen, die auf einen gewaltsamen Tod des Zalewski schließen lassen, konnten bei der Leiche nicht entdeckt werden. — In dem Knaben- und Mädchenschulhause hier befinden sich große Böden. Bei den Rayonbeschränkungen sind die meisten Wohngebäude in Mocker ohne Hausböden errichtet, so daß viele Familien insbesondere im Winter wegen des Trocknens der Wäsche in Verlegenheit kommen. Der Gemeindevorstand hat nun beschlossen, das Trocknen der Wäsche auf den Schulböden zu gestatten, indeß mit der Maßgabe, daß sich die betreffenden Personen bei dem Gemeindekassenrendanten zu melden haben, für jeden Korb Wäsche eine Gebühr von 30 Pf. zur Kasse zu erlegen, einen Zettel zu empfangen und solchen dem Schuldiener vorzulegen haben. Damit eine Störung des Schulunterrichts verhütet bleibe, ist angeordnet, daß die Wäsche nur während der schulfreien Zeit auf die Schulböden gebracht und von dort abgeholt werden darf. An derartigen Gebühren sind im Laufe eines Jahres u. z. v. 1. Dezember cr. eingegangen 34,50 Mk. Davon sind an die Schuldiener als Aufsichtsentschädigung 11,50 Mk. gezahlt worden.

r Leibitsch, 27. Dezember. Mit dem Liede: „O du fröhliche“ wurde am Abend des ersten Feiertages im Marquardt'schen Saale die Bescheerungsfeier des hiesigen Frauenvereins eingeleitet. Herr Pfarrer Lenz hielt dann eine zu Herzen gehende Ansprache. Darauf folgte das Weihnachtslied: „Stille Nacht“. — Es erhielten 30 Kinder Kleiderstoffe, Anzüge u. s. w. Unter freundlicher Betheiligung der Leibitscher Mühle konnten wieder 23 arme Frauen mit Mehl, Brot und Fleisch durch den Herrn Ortssteuererheber Wenzelowski beschenkt werden.

## Vermischtes.

Die Weihnachtsfestlichkeiten der Königin von England werden noch im kalten englischen Stile in Osborne gefeiert. Schon Wochen vorher sind die Köche in Windsor mit Zubereitungen für das Mittagessen der Königin am 25. Dezember beschäftigt. Da die Küchenverhältnisse in Osborne den Anforderungen absolut nicht entsprechen, werden alle Hauptgerichte in Windsor zubereitet. Der Plumpudding der Königin ist der Triumph der Windsor-Kochkunst. In einem ungeheuren Kessel werden die gewöhnlichen Zuthaten in altem Madaira oder Rum geschwenkt, und alle Köche rühren abwechselnd diese kolossale Masse — über 200 Puddings produzirt man so in Windsor wobei besonders bevorzugte Persönlichkeiten gelegentlich als Zuschauer fungiren dürfen. Je ein Pudding wird dann jedem Verwandten der Königin geschickt. Auch das Ragout erfordert viel Arbeit; es entsteht nach einem Rezepte König James I. Der Ochse, der das Rostbeaf für die königliche Tafel liefert, wird besonders gemästet, seine enormen Keulen der Obhut der Köche übergeben, die dieselben zwölf volle Stunden, von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr, auf das Feuer bringen. Dann wird das königliche Monogramm in geschnittenem Meerettig aufgesetzt und die Keule kalt servirt. Niemals fehlt im Menu der Wildschweinskopf. Der Kaiser von Deutschland und der König von Sachsen senden jedes Mal ein derartiges Exemplar der Königin als Weihnachtsgeschenk; da aber die Küchenchefs der Ansicht sind, daß ein gewöhnlicher Schweinskopf besser sei, so werden die Hauer des Wildschweins dem zahmen Schweinchen „angedreht“, dessen Erscheinung noch durch grimmige Augen und Malereien „verschönert“ wird. Ueberhaupt bestehen die Weihnachtsgeschenke für die Königin fast ausnahmslos in Delikatessen für die königliche Tafel. Der Zar sendet stets nach alter Tradition einen königlichen Stör, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin eine Gänseleberpastete, die Kronprinzessin von Griechenland ihrer Großmutter feine Korinthen und Gewürze, die Kaiserin Friedrich deutsche Pfefferkuchen die ihr Vater sehr liebte, und der Kaiser von Oesterreich ein Dutzend Flaschen Tokayerwein. Alle diese Sachen werden nach Windsor, und von dort mit allem andern auch der Insel Wight geschickt. Die königliche Yacht, welche den Lebensunterhalt, wenn der Hof dort ist, nach Osborne schafft, wird pietätlos von den jungen Prinzen und Prinzessinnen der „Milchkarren“ genannt.

Von einem grandiosen Bauplan wird aus Berlin berichtet: Die bisher unter dem Namen Unter- und Oberwasserstraße und an der Schleuse bekannten Straßenzüge sollen verschwinden. Der dazwischen liegende Spreearm soll zugeschüttet werden. Es soll hier eine Prachtstraße errichtet werden, die Kaiser Wilhelm-Denkmalsstraße, die ihren Anfang an der Schloßbrücke nehmen und bis zur Gertraudtenbrücke hindurchgeführt werden soll. Die Anlage dieser Prachtstraße würde einem Wunsche des Kaisers entsprechen. Kosten: 50 Millionen!

Der Berliner Magistrat hat es abgelehnt, die elektrische Hochbahn in eine Unterpflasterbahn überzuleiten.

Ein Ausstand der Pariser Kaufmannsgehilfen verursachte zu Weihnachten eine außergewöhnliche Störnng im Verkehr, da das Pariser Publikum gewöhnt ist, seine Einkäufe für die Feiertage in der allerletzten Stunde zu machen. Die Polizei hatte große Vorkehrungen gegen Ruhestörungen getroffen.

Schlechte Weihnachten hatten die Bewohner des Wupperthales. Die Wupper war in den letzten Tagen derart gestiegen, daß verschiedentlich Ueberschwemmungen angerichtet wurden.

Wegen Tödtung bezw. Verletzung von Polizisten bei einer Schlägerei verurtheilte die Strafkammer Stargard (Pommern) den Knecht Raatz zu 1 Jahr 6 Monaten, Knecht Frädrich zu 1 Jahr und Knecht Kunz zu 14 Tagen Gefängniß.

Ueber den Pavillon Deutschlands auf der Pariser Weltausstellung macht „La Presse Internationale“ einige interessante Mittheilungen: Die Abtheilung der Nationen am Quai d'Orsay verspricht ein Anziehungspunkt ersten Ranges zu werden, vermöge der Mannigfaltigkeit, der Eleganz und Kostbarkeit der Gebäude aller Stile, welche in demselben Umkreis errichtet und unter denen die Pavillons der größten Nationen der Welt hervortreten werden. Deutschland hat den Vorsprung genommen, und sein Generalcommissar hat Mr. Picard und dem Organisations-Comité bereits den Plan eines Pavillons in deutscher Renaissance zugestellt. Dieser graciöse Bau mit seinem Giebel, der nach deutscher Mode mit Bildern geschmückt ist, seiner von originell wirkenden Erkern belebten Façade, seinem großen Saal, der nach der Seine mit drei großen, reichdecorirten Arkaden weithin sich öffnet, seinem prächtigen Dach aus rothen Ziegeln, das sich mit dem Grün der Kupferplatten vereinigt, wird eine Silhouette von bemerkenswerther Vornehmheit und Eleganz ergeben und seinem Architekten Professor Hoffacker die größte Ehre machen.

In einem Café in der Berliner Friedrichstraße ist jetzt ein Damen-Billardsalon eingerichtet. Der Zutritt ist Männern untersagt.

Die Influenza in Nord-Amerika hat dem Gesundheitsamt des Staates New Yersey Anlaß gegeben, das Küssen zu verbieten, weil dadurch die Krankheit weiter verbreitet werde. — Und wenn doch geküßt wird?

Weibliche Aerzte. Die Kommission zur Neuregelung der Prüfungsordnung für die deutschen Aerzte wird am 5. Janvar in Berlin zusammentreten. Sie soll auch Gutachten über die Zulassung von Personen weiblichen Geschlechts zum Studium der Medizin auf den deutschen Universitäten abgeben.

Der Anarchist. Aus Wien wird der „Frankfurter Zeitung“ von einem gelegentlichen Korrespondenten geschrieben: Eine überaus bezeichnende Anekdote macht hier gegenwärtig die Runde. Auf einem jener Gesellschaftsabende, wo die Eingeladenen einander ebenso fremd sind, wie der Hausherr den meisten seiner Gäste, macht sich ein älterer Herr mit ergrautem Vollbart und düsterem Gesichtsausdruck unliebsam bemerklich. Er hatte nämlich ein finsteres Knopfloch. Kein Kettchen, kein Bändchen, kein Kreuzchen, kein Medaillchen — nichts war an dem unheimlich schwarzen Knopfloch zu sehen, das inmitten der Milchstraße von funkelnden Ordenssternen im Saale anzusehen war, wie ein Kohlensack. Seit dem 2. Dezember giebt es nämlich wohlgezählte drei Millionen Dekorirte mehr in Oesterreich. Kein Wunder, daß der Mann ohne Orden Aufsehen erregte und daß man sich den Kopf zerbrach, wer er wohl sein könnte.

„Beim Militär kann er nicht gedient haben, sonst hätte er die Militär-Dienstmedaille.“

„Beamter kann er auch nicht gewesen sein, sonst hätte er die Civil-Dienstmedaille.“

„Bei Hof kann er auch nicht gewesen sein, sonst hätte er die Hofmedaille.“

„Bürgermeister oder dergleichen war er ebenfalls nicht, sonst hätte er den Franz Josefsorden.“

„Künstler, Gelehrter u. s. w. ist er auch nicht, sonst müßte er in seinem Alter mindestens das Verdienstkreuz mit der Krone haben.“

„Nicht einmal als Kanzlist bei einem Advokaten kann er 40 Jahre gedient haben, sonst hätte er die Jubiläumsmedaille.“

„Was kann denn ein Mensch sein, der heutzutage keine Auszeichnung hat?“ resumirte ein Herr mit fünf Orden.

„In Ehren kann er nicht ergraut sein,“ versicherte ein Herr mit sieben Orden.

„Ich halte ihn für einen Anarchisten; ja ja es giebt keine andere Erklärung,“ sprach ein Herr mit zehn Orden. „Wie kommt so Einer in diese Gesellschaft?“

Und sie stürzten allesammt über den Hausherrn her, den sie an seiner sauern Miene erkannten, und wiesen auf den Finsterling mit dem anarchistischen Frack.

„Der .... der Schreckliche dort .... ohne Orden .... kennen Sie ihn?“

„Den? O ja! es ist der Präsident der k. k. Akademie der Wissenschaften, der berühmte Geologe Eduard Sueß!“ — —

„Zweite“ Prinzen als Regenten. Prinz Georg von Griechenland ist nunmehr Oberkommissär in Kreta; er regiert dort, im Gegensatz zu seinem älteren Bruder, dem Kronprinzen Konstantin von Griechenland, dem noch sehr viele „Wartejahre“ in Griechenland bevorstehen dürften. Dergleichen aber kam in der neueren Zeit schon öfter vor! Bereits des Prinzen Georg Vater, der König Georgios von Griechenland, ward eher König als sein Vater, der König von Dänemark, und ist es natürlich eher als der ältere Bruder, der Kronprinz von Dänemark. Auch der erste Griechenkönig Otto war der zweite Königsohn von Bayern, und während seiner Regierung blieb der ältere Bruder 16 Jahre bayerischer Kronprinz. Und der Herzog von Koburg regiert auch viel eher als der Senior der europäischen Kronprinzen, der Prinz von Wales! Freilich diese „zweiten“ Söhne halten nicht immer so fest als Regierende aus und werden öfters wieder Regierte! König Amadeus von Spanien wurde schließlich wieder der Unterthan seines älteren Bruders Humbert von Italien und ein mit 400 000 Francs apanagirter italienischer Prinz, und der erste Griechenkönig Otto blieb in seinen letzten Lebensjahren auf die 100 000 Gulden Jahresapanage angewiesen, die ihm von der bayerischen Heimath als Prinz bezahlt wurden.

Das Handwerk einer Prinzessin. Die Londoner Frauenzeitschrift: „Jong Woman“ weiß über die überaschende Neuigkeit mitzutheilen, daß Prinzessin Victoria von Wales zu den Frauen gehört, die stolz darauf sind, ein regelrechtes Handwerk erlernt zu haben. Nur durch einen Zufall ist die merkwürdige Thatsache vor Kurzem entdeckt worden. Auf einer unlängst in London stattgefundenen Ausstellung, zu der die geschicktesten Buchbinder Englands ihre Beiträge geliefert hatten, wurden verschiedene künstlerisch ausgeführte Einbände einer vollkommen unbekannten „Miß Matthews“ mit Preisen ausgezeichnet. Erst längere Zeit nachher verbreitete sich das Gerücht, daß die preisgekrönten Büchereinbände die durchaus selbstständige Arbeit der Prinzessin Vicky waren, die sich unter dem Pseudonym verborgen hatte, um sicher zu gehen, daß man ihre Einsendung nur nach Verdienst beurtheile. Ihre eigene Familie hatte bis vor wenigen Wochen keine Ahnung von dieser Thätigkeit. Die Prinzessin scheint überhaupt wenig königliche Neigungen zu haben. Erst vor zwei Jahren wurde sie nur durch die elterliche Autorität davon zurückgehalten, Krankenpflegerin zu werden, für welchen Beruf sie sich allen Ernstes vorbereitet hatte. Nachdem ihr dieser Lebensplan verdorben wurde, warf sie sich mit aller Energie auf die Buchbinderei und leistet zum Erstaunen ihrer Angehörigen ganz Vorzügliches in diesem Handwerk.

## Neueste Nachrichten

Kanea, 26. Dezember. Die Admirale der vier Schutzmächte haben Kreta verlassen.

Cetinje, 26 Dezember. Die vom Schneesturm in der Schlucht bei Lara überraschten Soldaten sind, nachdem das Unwetter aufgehört hat, in Podgoricı eingetroffen und von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen worden.

Rom, 26. Dezember. Der Papst wird morgen den neuen preußischen Gesandten Frhrn. v. Rotenhan empfangen, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichen wird.

Paris, 26 Dezember. Vor dem Schwurgericht fand heute die Verhandlung gegen Frau Paulmier statt, welche am 23. September auf den Redakteur der „Lanterne“, Olivier, zwei Revolverschüsse abgegeben hatte. Der Gerichtshof sprach Frau Paulmier von der Anklage frei, verurtheilte sie jedoch zur Zahlung einer Entschädigungssumme von 15 000 Frcs. an Olivier.

---

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

---

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 27. Dezember um 7 Uhr Morgens: + 1,06 Meter
Lufttemeratur: — 1 Grad Cels. Wetter: bewölk Wind: S. W.
Bemerkuugen: schwaches Grundeistreiben.

### Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Mittwoch, den 28. Dezember: Meist wolkig, frostig. Strichweise Niederschläge.

Sonnen-Aufgang 8 Uhr 17 Min., Untergang 4 Uhr 6 Min.
Mond-Aufg. 4 Uhr 42 Min. Nachm., Unterg. 8 Uhr 33 Min. Vorm.

### Thorner Marktbericht

von Dienstag, den 27. Dezember.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Stroh (Richt-) pro Ctr. | 2,25—3,— | Wels pro Pfund . . . | 0,40—0,50 |
| Heu pro Centner . . | 2,50—3,— | Kaulbarsche „ . . . | 0,15—0,20 |
| Kartoffeln „ . . | 1,65—2,26 | Bressen „ . . . | 0,30—0,40 |
| Rothkohl 1 Kopf . . | 0,05—0,10 | Schleie „ . . . | 0,40—0,50 |
| Wirsingkohl „ . . | 0,10—0,15 | Aal „ . . . | 0,——0,— |
| Blumenkohl „ . . | 0,10—0,50 | Hechte „ . . . | 0,25—0,35 |
| Weißkohl pro Schock . | 1,20—1,70 | Karauschen „ . . . | 0,30—0,35 |
| Kohlrabi pro Mandel | 0,15—0,25 | Barsche „ . . . | 0,30—0,40 |
| Winterkohl pro 3 Stauden | 0,10—0,— | Zander „ . . . | 0,50—0,65 |
| Wrucken pro Ctr. . . | 1,25—1,50 | Karpfen „ . . . | 0,80—0,90 |
| Mohrrüben 3 Pfund . | 0,10—0,— | Barbinen „ . . . | 0,30—0,40 |
| Radieschen 1 Bund . | 0,05—0,— | Zärthe „ . . . | 0,25—0,30 |
| Salat pro drei Köpfchen | 0,——0,10 | Weißfische „ . . . | 0,15—0,25 |
| Rüben (rothe) p. 3 Pfd. | 0,10—0,— | Quappen „ . . . | 0,25—0,30 |
| Spinat pro Pfund . . | 0,10—0,— | Puten, das Stück . . | 4,25—7,50 |
| Aepfel, pro 3 „ . . | 0,20—0,45 | Gänse, das Stück . . | 3,50—8,— |
| Birnen 1 Pfund . . | 0,20—0,30 | Enten, das Paar . . | 2,50—3,80 |
| Butter pro Pfund . . | 0,90—1,30 | Hühner, das Stück . . | 1,——1,75 |
| Eier, das Schock . . | 3,20—3,80 | Tauben das Paar . . | 0,60—0,75 |

### Berliner telegraphische Schlußkourse.

| | 27. 12 | 24 12. | | 27 12 | 24 12. |
|---|---|---|---|---|---|
| Tendenz der Fondsb. | fest | fest | Pos. Pfandb. 3½% | 99 25 | 99,— |
| Ruß. Banknoten | 216,— | 216,— | 4% | —,— | —,— |
| Warschau 8 Tage | —,— | 215,75 | Poln. Pfdbr. 4½% | 100,40 | —,— |
| Oesterreich. Bankn. | 169 90 | 169,50 | Türk. 1% Anleihe C | 27,— | 27,15 |
| Preuß. Consols 3 pr. | 95,— | 95,— | Ital. Rente 4% | 93 60 | 93,70 |
| Preuß. Consols 3½ pr. | 101 60 | 101,40 | Rum. R. v. 1894 4% | 92,40 | 92,30 |
| Prß. Consols 3½% abg | 101,60 | 101,50 | Disc. Comm. Antheile | 197 10 | 196 60 |
| Dtsch. Reichsanl. 3% | 94,30 | 94,30 | Harp. Bergw.-Act. | 177,30 | 177,10 |
| Dtsch. Reichsanl 3½% | 101,60 | 101,50 | Nordd. Creditanstalt-Act. | 127,50 | 127,25 |
| Wpr. Pfdbr. 3% nld. II | 92,— | 91,70 | Thor. Stadtanl. 3½% | — — | — — |
| „ „ 3½% „ | 99,7 | 99,60 | Weizen: loco i. New-York | —,— | 78,¾ |
| | | | Spiritus 50er loco. | 59 80 | 59 20 |
| | | | „ 70er „ | 40,20 | 39,90 |

Wechsel-Discont 6%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 7%, Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.